

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 42 (1948)
Heft: 3

Artikel: Versöhnung, der christliche Beitrag zur Lösung des Weltproblems
Autor: Beyer, Manfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das zentrale Erdbeben der Geschichte, der ewige Erdbebenherd, aus dem immer neue Erdbeben kommen, bald peripherischere, teilweise verirrte, wie Französische und Russische Revolution, Demokratie, Sozialismus, Kommunismus, bald zentrale, wie Franziskus, Wicleff, Hus, Luther, Zwingli, Calvin, Münzer, Fox, Wesley, Kierkegaard, Blumhardt – bis die Erde Gott gehört. Ist nicht vielleicht, was jetzt geschieht, ein solches Erdbeben, und zwar ein besonders gewaltiges, umfassendes, von der Peripherie zum Zentrum drängendes, eine Auferstehung Christi, ein Stürzen der Götzen vor ihm, ein Kommen Gottes mit ihm? Auf alle Fälle: wir dürfen an das Wunder glauben, das allein uns retten kann. Warum denn nicht? Wirkt nicht Gott alles Gute durch ein Wunder? Wo hat er je gerettet ohne das Wunder? Ist das nicht die Art, wie er immer schafft? Darf es uns darum mutlos machen, wenn heute alles verloren scheint? Muß nicht immer wieder alles verloren sein, damit alles gewonnen werde? Aber wenn wir in die heutige Welt hineinschauen, hineinlauschen: können wir nicht durch Sturm und Dunkel, durch das Donnern der Lawinen und Brechen des Eises auch ein Frühlingsrauschen vernehmen, im Sterben einer alten Welt Auferstehungsodem spüren? Ich meine, wir können es.

Ja, wir dürfen Ostern feiern, gerade jetzt, wenn wir es recht verstehen. Wir sollen es, gerade jetzt. Gerade jetzt ist Osterglaube am Platze. Gerade jetzt hat er gewaltige Verheißung. Ostern ist nicht für leichte, sondern für schwere Zeiten, nicht für Zeiten der Erfüllung, sondern für Zeiten des Kampfes. Ostern ist gerade für verzweifelte Stunden. Ostern tritt gerade da auf, wo alles aus ist. So im Leben des Einzelnen, wie in der Geschichte des Reiches Gottes. Das Osterwunder ist das Unglaublichste und gerade darum – ja gerade darum! – das Allergewisseste. Es ist die majestätische Bestätigung des Wortes, daß gerade da, wo die Not am größten ist, Gott am nächsten ist. Darum glaubt es – für die Welt, aber auch für euer eigenes Leben: Gott lebt, Christus siegt! Trauet ihm doch etwas zu! Trauet ihm alles zu! Für euch und für die Welt! Es gilt für beide: Unverloren, unverloren – alles verloren, alles gewonnen!

Leonhard Ragaz.

Versöhnung, der christliche Beitrag zur Lösung des Weltproblems*

Wir stellen zunächst zwei Grundfragen:

1. Ist der Titel so gemeint, daß für Versöhnung, Versöhnlichkeit einzustehen, der christliche Beitrag zur Lösung des Weltproblems wäre?

* Schriftliches Votum zu einer Tagung des Internationalen Versöhnungsbundes.

2. Ist es selbstverständlich, ist es harmlos, daß heute, nach fast zweitausend Jahren Christentums, nach einem christlichen Beitrag zur Lösung des Weltproblems erst noch gefragt werden muß? War und ist denn nicht das Christentum *die* Lösung des Weltproblems? Wie konnte trotz zweitausendjähriger Verkündigung das Weltproblem zu solch erdrückender Größe anschwellen?

Es geht angesichts der Furchtbarkeit des Geschehenen und des noch weiterhin drohenden Unheils nicht an, sich mit der üblichen Antwort zufrieden zu geben: «Man hat eben auf unsere Verkündigung nicht gehört; der Ungehorsam der Menschen ist schuld an der Katastrophe.» Denn es heißt auch: «An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.» Diese Fruchtlosigkeit einer zweitausendjährigen Verkündigung fordert unweigerlich auf, sie selbst zu überprüfen. Mit Berdjajews Worten: Gerade wenn wir groß von der Kirche denken, dürfen wir sie der Verantwortung für das Weltgeschehen nicht entbinden. – Die Institution, die von sich sagt, daß sie das Wort Gottes, das Wort der Wahrheit verkünde, hat sich zu tiefster und vollster Verantwortung, dem Wort wie der Welt gegenüber, verpflichtet.

Die Überprüfung der Verkündigung ergibt: Es wurde bisher nur ein Torso der christlichen Wahrheit verkündet: daher die Unfähigkeit der Christenheit, mit dem Weltproblem fertig zu werden – daher sein Anschwellen zum heutigen apokalyptischen Ausmaß. Das sei zuerst kurz in «christlicher» Sprache angedeutet:

«Christus ist der Erlöser.» Die *frohe* Botschaft lautet: «Die Gnade Gottes in Jesus Christus über den Sünder, der Buße tut.» Das ist das von Gott Angebotene. Das vom Menschen Geforderte ist: «Der Glaube an Christi Sühnetat, dazu die Gottes- und Nächstenliebe.»

Schon diese Hinwendung zum Erlöser, diese christozentrische Verkündigung ist Verkürzung der ganzen Wahrheit des Evangeliums. Denn sie trägt dem, was das Evangelium den Heiligen Geist nennt, nicht Rechnung. Die Funktion des Heiligen Geistes aber ist noch eine andere als die des Erlösers. Sie folgt seinem Werke auf dem Fuß. Erlösung löst den Menschen von der Welt: «Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist»; «wir, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare . . .». Erst der Heilige Geist *sendet* den Menschen zum Wirken *in die Welt*. Siehe Pfingsten! Die Kirche betont die *Sünde* um der Bekehrung, Vergebung und Erlösung willen; sie betont nicht überwiegend die *Sendung* des Menschen zur Arbeit für das Heil aller im Reich. Die Welt ist erfüllt von einem ungeheuren Arbeitsethos, wie es dem Kinde Gottes, des Weltgestalters, durchaus zukommt. So lautet auch das erste Gebot – das wahrhaft *erste* Gebot an den noch ungefallenen Menschen, auf das die Kirche so gut wie nie zu sprechen kommt: «Bebauet den Garten Eden – macht euch die Erde untertan.»

Technisch-maschinell, wirtschaftlich, machtpolitisch suchte der Mensch dieses Gebot zu erfüllen, *weil* die Kirche ihn die göttliche Weise seiner Erfüllung nicht gelehrt – ja weil sie das Gebot überhaupt so gut wie unterschlagen und vergessen hat. Das Arbeitsethos der Welt, das dem Heiligen Geiste entspricht, wird durch die Kirche der Erlösung nicht ergriffen und gelenkt.

Dieses *erste* Gebot – das von Gott nie widerrufen wurde, also auch heute unvermindert besteht, trotz seiner Nichterwähnung durch die Kirche als Gebot *über allen* Geboten, ist das heilvollste, das alles Heil des Menschen gewährleistende Gebot: denn da die Welt, die Schöpfung Gottes, letztlich nur dem göttlichen Geiste sich hingibt und gehorcht, hat der Mensch im ständigen Versuch der Weltbewältigung, ja eben im Fehlschlagen all *seiner* Versuche, die Gelegenheit, endlich zu lernen, sie auf *göttliche* Weise zu beherrschen – bei seinem Meister Christus die Meisterschaft in der Bewältigung der Welt zu erringen; denn nur an einem Werke vollendet sich Meisterschaft. Wird ihm dieses Gebot vorenthalten, diese Gelegenheit entzogen, so ist ihm auch die Möglichkeit seiner Vollendung genommen, die nicht mit «Perfektionierungswahn» oder «Fortschrittsoptimismus» zu brandmarken ist, sondern dem Gebot entspricht: «Ihr sollt vollkommen sein...» und «einen jeden unter euch darzustellen in der vollen Statur der Reife, des Mannesalters Christi».

Nur die Erfüllung dieses Gebots gottgemäßer Weltbeherrschung fordert vom Menschen auch die religiöse Einbeziehung aller Weltkenntnis: «In Ihm die Fülle der Weisheit *und* der Erkenntnis» – und befähigt ihn damit zur Lösung und Bewältigung des Weltproblems, während die Kirche nur von Offenbarung und Wort Gottes ausgeht, deren Verkündigung sie als ihre Aufgabe bezeichnet.

Die Einsicht, zu der wir uns – im Sinne unseres Themas – durchzuringen haben, lautet also: Das Christentum der Erlösung (als Ziel des Christen), der Aeon des Sohnes *hat keinen* Beitrag zur Lösung des Weltproblems *heute*. Nie werden wir durch ein bloßes *Mehr* an kirchlichen und christlichen Bemühungen im gewohnten, überlieferten Sinne, der Lösung dieses Problems auch nur um einen Schritt näherkommen, nie werden wir es in seinem Tempo einholen, sondern es wird uns überrennen.

Hier beantwortet sich auch die erste Frage: Ist Versöhnung allein, Versöhnlichkeit, Brüderlichkeit der Beitrag, den das Christentum zum Weltproblem zu leisten hat, wie das Tagesthema es zu besagen scheint? Diese Meinung gäbe sehr deutlich dem Mangel des bisher Verkündeten Ausdruck: Versöhnung deutet nur auf die *persönliche* Seite des Verhaltens; die sachliche Seite, die Weltseite, also gerade die, die heute dem Menschen bis in die Weltpolitik die eigentlichen Schwierigkeiten bereitet und Probleme stellt, bleibt unerwähnt.

Das Bild dieser Christlichkeit, die das Persönliche im Verhältnis zu Gott und zum Nächsten allein betont, wäre im Gleichnis: Eine Werkstatt; aber die Aufschriftstafel besagt nicht etwa, was hier gearbeitet und fertiggestellt wird, sondern es heißt: hier vergibt der Meister den Lehrlingen den Unfug, den sie tagsüber in seiner Abwesenheit getrieben, denn der Sohn hat sich ins Mittel gelegt. Und: hier lieben die Gesellen den Meister über alles, und jeder seinen Mitgesellen wie sich selbst. Was aber gearbeitet werden sollte, ist nicht zu erfahren – und es geschieht auch nicht. – Das ist das Bild der bisherigen Kirche – nach ihrer eigenen Verkündigung. («Du sollst Gott und deinen Nächsten lieben», sagt mir nicht, *wozu* ich da bin, was ich zu tun habe in dieser Welt. Eine Menschheit, der nicht gesagt wird, *wozu* sie da ist, kann nur ins Unheil taumeln.)

Streit geht hervor aus Ungerechtigkeit in einer sachlichen Angelegenheit («der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein»). Die Unversöhnlichkeit dauert so lange wie die Ungerechtigkeit. Wir können also, auch als Versöhnungsbund, nicht direkt auf Versöhnung hinarbeiten, denn ihre Voraussetzung ist die gerechte Ordnung der Sachwelt. (Versöhnlichkeit ist Voraussetzung des Gerechtwerdens; Gerechtigkeit die Voraussetzung der Versöhnung.) Eine christliche Ordnung der Sachwelt aber ist der bisherigen kirchlichen Einstellung zur Erlösung unbekannt. (Siehe das Buch des Ökumenischen Rates «Der Dienst der Kirche an der Welt» – das hier dringlichst empfohlen sei!) Alle bisherige Christlichkeit drehte sich um die Jesus-Person, unbeachtet und unbekannt blieb die Christus-Funktion, durch deren Erfüllung Jesus der Christus ist; (das Amt des Christus, das Petrus bekannt war, ehe er Jesus sah: «Du bist der Christus»).

Gemäß dem Worte, daß durch ihn und zu ihm alles geschaffen sei, ist diese Christus-Funktion in allen Ebenen des Lebens zu finden: Geometrie, Astronomie, Physik, Chemie, Biologie, Soziologie, Weltpolitik, Religion lassen sie alle erkennen. Sie bedeutet vor allem das Walten des Ganzen im «Teil», des Unendlichen im Endlichen, also auch Gottes im Menschen. Ihr entgegen steht die ominöse «Eigengesetzlichkeit» dieser Ebenen; die Eigengesetzlichkeit des Natürlichen, der Wirtschaft, des Staates, der Politik, die heute alle Menschlichkeit zu vernichten droht. Die Christus-Funktion zeigt das Wie der Überwindung und Einordnung der Eigengesetzlichkeit, auch für die Sachwelt. – Hier ist Neuland für christliche Bemühungen um die Lösung des Weltproblems. Der allenthalben erwachende gute Wille auch zur politischen, zur sozialen, wie überhaupt zur Weltverantwortlichkeit des Christen, zur Ordnung auch der Sachwelt, sei voll anerkannt. Aber er hat keine Durchschlagskraft, weil keinen religiösen Rückhalt, hier versagt die nur das Persönliche behandelnde Lehre. *Die unzulängliche überlieferte Dogmatik sabotiert den guten Willen zum heute notwendenden Wirken.* Nur

eine religiöse Grundüberzeugung zur Behandlung und Wandlung auch der Sachwelt kann den sachlichen Bemühungen das nötige Licht und die überwindende Kraft verleihen.

Damit ist die volle *Wende* auch in der kirchlichen Verkündigung gefordert und begründet. Sie fordert ein entschiedenes, aufrichtiges und öffentliches *Nein* zum Bisherigen und *Ja* zum Kommenden. In der Sprache des Dogmas: Die *Wende* (*Metanoia!*) vom Aeon des Sohnes zum Aeon des Heiligen Geistes, der den Aeon des Sohnes vollendend in sich schließt. (*Wende*, da der erstere sich vom Heiligen Geiste abgewendet hatte.) Hier gilt – wie von der Wissenschaft, so von der Religion – das Wort des Gelehrten Planck: «Das alte Weltbild bleibt erhalten, aber es erscheint als Ausschnitt eines größeren, sinnvolleren Ganzen.» So die bisherige Verkündigung des Christentums als Erlösungsreligion: sie erscheint als Ausschnitt der wiedergefundenen Ganzheit des wahrhaft christlich-biblischen Gottesauftrags an den Menschen.

Aus dem Gesagten, das erst nur einen geringen Bruchteil dessen darstellt, was ins Feld zu führen wäre, sollte für jede ernste und verantwortliche Besinnung unzweifelhaft hervorgehen, daß wir, gestützt nur auf das überlieferte, vor allem das reformatorische Christentum, besonders lutheranischer Färbung, einen zureichenden Beitrag zur Lösung des Weltproblems nicht zu leisten vermögen. Die Verkündigung dieser Phase des Christentums steht nicht nur im Lichte, sondern auch im *Banne* des Neuen Testaments, der Wortverkündigung, der *Schrift*. Das Neue Testament aber weist selbst über sich hinaus: «der Heilige Geist wird euch in alle Wahrheit leiten.» Was im Heiligen Geiste zu tun ist, steht nicht *geschrieben*, ist nicht einem Buche zu entnehmen, sondern muß jeweils in der Gegenwart und aus der Gegenwart Gottes und seines Geistes und der Gegenwart der Weltnot empfangen werden. Die Abhängigkeit von der Schrift aber, und sei sie noch so fromm gemeint, verschließt diese Pforte des Heiligen, des lebendigen Geistes. Ihn empfängt nur, wer in vollem Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit als Mensch, als christlicher Mensch für das Heil der Welt – ihre gegenwärtige Not vor Gott trägt. Er ist der Blitz, der da zuckt vom Aufgang bis zum Niedergang, vom ewigen Heil bis zum irdischen Unheil, der solchem Fragen antwortet. Auch hier die *Wende* also vom Wort zur Verantwortung, die aber nur getragen werden kann im Bewußtsein der Gegenwart des durch die Erlösung wiedererweckten unverletzten Urbildes in uns, des Ebenbildes im Menschen, von dem die Predigten ebenfalls soviel wie nichts verlauten lassen. Doch hier hängt eben der ganze Rattenkönig der Verkümmерungen christlicher Lehre, den die Reformation eher noch vermehrt hat – bei allem Unvergänglichen, das sie geleistet. Darüber kann hier nicht weiter geredet werden, es wird an anderer Stelle geschehen.

Es seien für diese Tagung nur noch einige Hauptmomente angeführt, über die Besinnung not tut zum Zweck eines wirklich hilfreichen Beitrages zur Lösung des Weltproblems der Gegenwart seitens des Veröhnungsbundes.

Die Kirche hätte ein klares Wort zu sprechen:

1. Zur *Souveränität der Staaten*. Die Christus-Funktion zeigt, daß jeder Teil eines Ganzen, jedes Organ eines Leibes, seine wahre Vollendung nur aus dem Geiste des Ganzen, also durch Dienst und Hingabe erfährt. Dann wird es souverän sein in der Einzigartigkeit seiner Dienstleistung. Selbstbehauptung ist ein Zerrbild dieser Souveränität und führt durch Verwirrung der Ordnung ins Verderben. Souveräne Aufgabe jedes Volkes ist darum sein Dienst an der Menschheit. Diesen Dienst, den nur es leisten kann, werden ihm die andern Völker danken und zu entsprechendem Dienen angespornt werden.

2. Zum *Militarismus*. Es gibt gewiß eine Berufsehre des Militärs. Aber die Notwendigkeit des Militärs ist eine Menschheitsschande. Es ist der Gewissenstiefe des einzelnen zu überlassen, ob er stolz erhobenen Kopfes der Berufsehre, oder gesenkten Hauptes der Menschheitsschande überwiegend Ausdruck geben will.

3. Die durch Verkehr und Nachrichtentechnik Wirklichkeit gewordene *Welteinheit* wird auch die Großreligionen einander nahebringen und eine *Una sancta* zwischen ihnen fordern. Alle Religionen, die sich bisher behaupteten, sehen noch zurück auf ihre Stifter (so auch das Christentum) und nicht voraus auf ihr gemeinsames Ziel (wer die Hand an den Pflug legt . . .). Stifter und Götter aber sind und bleiben verschieden und werden immer Anlaß zu Streit und Feindschaft sein. Das Ziel aller Religionen aber ist *der Mensch und seine Menschlichkeit*. Dem haben alle Religionen – auch das Christentum – ihre Eigengesetzlichkeit aufzuopfern. Das erst wäre die vorbildlich christliche Haltung des Christentums – seine Kreuzigung, die es predigt, aber an sich noch nicht vollzogen hat.

4. Aus dem über die Wende vom Sohn zum Heiligen Geiste, von der Erlösung zur Weltgestaltung durch den Erlösten Gesagten geht hervor, daß die Kirche dem Menschen seinen eigentlichen Lebensinhalt, seinen Auftrag, seine Lebensarbeit, das Gotteswerk, an dem er Mitarbeiter ist, nicht gezeigt hat. Es ist ihm nicht gesagt, wozu er die reichen und starken ihm anvertrauten Pfunde und Kräfte zu verwenden hat. Die Folge dieses Nichtwissens ist unfehlbar *der Unfug* dieser unbeschäftigen Kräfte, sind die Ersatzhandlungen für das nicht im göttlichen Sinne getane, spannungsreichste Werk, ist der Krieg, der die im Gottessinn ersehnte Höchstspannung der Kräfte wenigstens im teuflischen Sinne gewährt. Solange die Kirche diesen höchsten Inhalt tätigen Lebens nicht weist, hat sie für allen Krieg in erster Linie *sich* verantwortlich zu halten.

Hierzu als letztes noch die Andeutung:

Als das Heilige und Allerheiligste des Menschen gelten Religion, Kirche, Altar und Sakrament.

Das Allerheiligste Gottes ist das Alltagsleben des Menschen, die Fülle des Lebens.

Das Achten auf das göttliche Gewebe der Lebensbeziehungen und ihre meisterhafte Verwertung im Sinne eines Reiches wahrer Menschlichkeit wird der menschenwürdige, allversöhnende Lebensinhalt des kommenden Menschen sein.

Nur durch das Positive gelangen wir zur Überwindung des Negativen. Lassen wir es uns angelegen sein, daß niemand mehr Anlaß finde, von «negativem Christentum» zu sprechen und ihm sein «positives» entgegenzusetzen (P. 25 NSDAP). Bemühen wir uns um die Erfassung des Christentums, die auf alle Fragen und Probleme der Welt die heilende Antwort hat in der gottgewollten Menschlichkeit, der zu dienen auch das Christentum berufen ist.

Amden, den 18. Juli 1947.

Manfred Beyer.

Aufruf der tschechoslowakischen christlichen Kirchen für inneren und äußeren Frieden

In Prag, dem historischen Brennpunkt der schwersten Religionskämpfe vergangener Jahrhunderte, fand am 2. Februar 1948¹ eine öffentliche Kundgebung statt, die als hochbedeutsames Ereignis bezeichnet werden muß. Alle christlichen Kirchen und Glaubensgemeinschaften der Tschechoslowakei hatten sich zu einer höchst eindrucksvollen Manifestation für inneren und äußeren Frieden vereinigt. Welche Teilnahme diese Aktion in der Bevölkerung hervorrief, zeigte der schon lange vor Beginn überfüllte große Saal auf der «Slawischen Insel». Massen von Hörern drängten sich draußen auf den geräumigen Treppen und Zugängen und weitere vor dem Gebäude und harrten dort zu Hunderten geduldig stundenlang im Regen aus, während die Megaphone ihnen die Ansprachen vermittelten.

In der Mitte des Podiums saß der römisch-katholische Erzbischof Dr. Beran, der bekanntlich gemeinsam mit mehreren der neben ihm anwesenden Vertreter protestantischer Kirchen viele Monate in nazistischen Konzentrationslagern verbracht hat. Neben ihm saßen der Exarch des Moskauer Patriarchats für die Tschechoslowakei, Jelevferej, die Bischöfe der Altkatholischen und Nationalen Tschechoslowakischen

¹ Also in dem noch freien Prag (Red.).